

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. 2 illustr. Beilagen) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinste Zeile 10 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

42. Jahrgang.

N<sup>o</sup> 138.

Donnerstag, den 21. November

1895.

### Bekanntmachung.

Mit Ende dieses Jahres scheiden aus dem Stadtverordneten-Collegium aus die Herren:

Kaufmann Wilhelm Dörffel,  
Gärtnereibesitzer Bernhard Frißsche,  
Großhutmacher E. W. Lorenz sen.,  
Kaufmann Bernhard Löscher,  
Brettmühlenbesitzer Richard Wöckel,  
Schneidermeister Hermann Pfefferkorn,  
Kaufmann Gustav Emil Tittel und  
Otto Rudolf Unger.

Da von den im Amte verbleibenden 13 Stadtverordneten 9 anständig und 4 unanständig sind, nach dem Ortsstatut für die Stadt Eibenstock dem Stadtverordneten-Collegium aber mindestens 11 anständige und 6 unanständige Bürger anzugehören haben, so müssen von den zu wählenden Stadtverordneten mindestens 2 anständig und 2 unanständig sein.

Als Wahltag ist

**Montag, der 9. Dezember 1895**

bestimmt.

Die stimmberechtigten Bürger hiesiger Stadt, welchen Stimmzettel einige Tage vor der Wahl zugehen werden, werden daher hiermit aufgefordert, an diesem Tage von **Vormittags 9 Uhr ab bis Nachmittags 1 Uhr** ihre Stimmzettel, auf denen nach Vorstehendem die Namen von acht wählbaren Bürgern, von denen mindestens 2 anständig und 2 unanständig sein müssen, zu verzeichnen sind, im Rathhaussaale vor dem verammelten Wahlausschusse **persönlich** abzugeben.

Die aufgestellte Wahlliste liegt vom **14. November, diesen Tag eingerechnet, bis mit 22. November 1895** zur Einsicht an Rathsstelle aus, und es steht jedem Betheiligten frei, **bis zum Ende des siebenten Tages nach Bekanntmachung und Beginn der Auslegung** gegen die Wahlliste bei dem unterzeichneten Stadtrathe schriftlich oder mündlich Einspruch zu erheben.

Eibenstock, am 13. November 1895.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Graupner.

**Sonnabend, den 23. November 1895,**

**Vormittags 10 Uhr**

sollen im hiesigen Amtsgerichtsgebäude eine **Bettstelle mit Matratze, Ober- und Unterbette und Kissen, eine Rundmaschine, eine Eisenbiegemaschine, eine**

### Aus Deutschlands großer Zeit.

Zur Erinnerung der 25jähr. Gedenktage des Krieges 1870/71.

40. (Nachdruck verboten.)

### Der Krieg gegen die Loire-Armee II.

(Coulmiers.)

Wenn man zugeben muß, daß die Franzosen sich in dem großen Kriege mit altbewährter Tapferkeit schlugen, so muß man erst recht zugeben, daß der Organisator des zweiten Theiles des Krieges, Gambetta, in seinem Feuerifer trotz aller Fehler, die auch er machte, geradezu Großartiges leistete. Innerhalb weniger Tage hatte der Diktator Licht in das Chaos von Tours gebracht, wobei sich der später noch wiederholt Minister gewesene Freycinet als tüchtige Unterstützung erwies. Der Widerstand, den Frankreich seit Anfang November den Deutschen entgegenstellte, war ebenso großartig, als heroisch. Nicht weniger als 11 Corps wurden vom Gambetta nach und nach aufgestellt und aus ihnen drei große und mehrere kleinere Armeen gebildet. Die wichtigste war die Loire-Armee, die Ende November 150,000 Mann in 5 Corps unter General d'Aurelle zählte; im Norden entstand eine zweite unter Bourbaki, im Osten kam zu den Cambriels'schen Truppen ein Corps unter Garibaldi und Ende des Jahres waren dort 200,000 Mann verammelt. Bei Rouen, le Havre und le Mans zeigten sich je ein Corps und zwischen Seine und Loire operirten 2 Corps. Die Deutschen erstaunten nicht wenig, als ihnen plötzlich geordnete Heeresmassen gegenübertraten, die im Außern den Truppen der alten Armee nicht nachstanden. Das Menschenmaterial der neuen Armee war sogar besser, als das der kaiserlichen Armeen; denn jetzt traten die kräftigen, wohlgenährten und gebildeten jungen Männer der bestehenden Klassen, die sich bisher dem Dienst durch Stellvertretung entzogen hatten, in die Reihen. Ihre Tapferkeit gab der alten Armee nichts nach; ihre Artillerie schoß sogar mit größerer Sicherheit, als jene; nur an Festigkeit der Truppenkörper, an Abhärtung und an Ausdauer, namentlich nach verlorenen Schlachten, standen sie jener nach.

Gambetta war von einer schweren Gemüthslast befreit, als Thiers unverrichteter Sache aus dem deutschen Hauptquartier zurückgekehrt war. In seiner Umgebung wartete der Diktator weder Nachrichten, noch die vollständige Organisation der Truppen ab; er drängte vorwärts und die Generäle

mußten gehorchen. Am 6. November brach General Aurelle's de Palabines mit 70,000 Mann, 8000 Pferden und 222 Geschützen gen Orleans zu auf. Die Absicht Gambettas war, v. d. Tann in Orleans zu umzingeln und von Paris abzuschneiden.

Bei Chateaubun und Beaugency kam es bereits am 6. November zu kleinen Scharmützeln, an denen sich auch die Bevölkerung betheiligte und am 7. November fand das Gefecht bei Chantome statt, in welchem die Franzosen, bedeutend in der Uebermacht, Sieger blieben und die Deutschen 3 Offiziere und 154 Mann verloren. Der Ausgang dieses kleinen Gefechtes hob den Muth der neuen französischen Armee nicht wenig.

General von der Tann hatte Befehl, Orleans einer großen Uebermacht gegenüber zu räumen. Am 8. November hatte er Nachricht erhalten, daß der Feind mit einer großen Armee heranrückte; indeß beschloß er, diese Uebermacht erst durch ein Treffen zu erproben. So kam es am 9. November zur Schlacht bei Coulmiers, die zwar mit einer Niederlage der deutschen Truppen endete, dennoch aber eine der ruhmvollsten Waffenthaten des so ruhmvollen Krieges bildet. Den Franzosen standen nur 19,300 Mann mit 90 Geschützen gegenüber; jene waren also in fast vierfacher Uebermacht.

Direkt westlich vor Orleans liegt Coulmiers. Das Detachement des Grafen Stollberg war bereits am frühen Morgen von überlegenen Massen angegriffen worden, doch hatten sich die schwachen Linien energisch gewehrt, bis Hilfe herbeikam. Der Hauptangriff der Franzosen richtete sich auf den rechten bayrischen Flügel gegen Cheminiers und weiter südlich Coulmiers. Die bayrische Infanterie hielt Coulmiers und nahm im Norden des Dorfes Stellung. In dieser Linie wüthete zunächst ein heftiger Artilleriekampf. Während derselben hatten die Bayern im Süden das brennende Dorf La Rivière aufgegeben und sich unter Aufbietung aller Kräfte der 2. Jäger auf die Artilleriestellung bei La Renardière, weiter nördlich gelegen, zurückziehen müssen. Jetzt concentrirten die Franzosen alle ihre Kräfte auf die Wegnahme der beiden Orte Coulmiers und La Renardière. Die Brigade, welche letzteres Dorf besetzt hielt, hielt sich zwar tapfer, mußte aber endlich der Uebermacht der drei feindlichen Brigaden weichen und zog sich daher, geschützt von einer Infanterie- und Artilleriestellung, ungehindert auf den Waldbrand von Mont-

pipeau zurück. Hier traf Verstärkung einer bayrischen Brigade ein und es gelang, die weiteren Vorstöße der Franzosen, hier vorzubringen, abzuwehren. Mittlerweile war auch vor Coulmiers der Kampf heißer entbrannt und die Bayern hatten die vor dem Dorfe liegenden Steinbrüche räumen müssen. Um 3 Uhr machten die vereinten feindlichen Streitkräfte einen gewaltigen Angriff auf Coulmiers; es gelang jedoch den vereinten Anstrengungen der Artillerie, sowie der Infanterie und der mehrmals vorrückenden 5. Kavallerie-Brigade, den Feind wieder zurückzuschlagen. Vom Süden her griff jetzt die französische Artillerie und eine Brigade energisch ein und es gelang, einen Theil der Geschütze der Bayern zurückzubringen und sich der Vorderrede des Parkes von Coulmiers zu bemächtigen. Indes wurde der Park von den Bayern noch gehalten und auch im Norden, wo eine Umgehung von den Franzosen leicht genug hätte bewerkstelligt werden können, wurde die Stellung von den Deutschen erfolgreich behauptet.

Da die Angriffe auf Coulmiers immer umfassender wurden, mußte General von der Tann um so mehr befürchten, von der Hauptarmee abgedrängt zu werden, als noch eine zweite französische Armee im Anmarsch begriffen war. Er beschloß daher, seine letzte Reserve nicht einzusetzen, sondern das Gefecht abzubrechen und auf Artenay zurückzugehen, wo er General von Wittich die Hand reichen konnte. Er ließ daher den rechten Flügel verstärken und den Kampf brigadenweise vom linken Flügel aus einstellen. Während dessen war es den Franzosen gelungen, den Park von Coulmiers zu nehmen. Das Dorf aber wurde gehalten, bis der Abzug nach St. Perach zu gesichert war, der unbehelligt ausgeführt wurde; ebenso zog ohne besondere Verluste der ganze linke Flügel stufenweise nach Norden und erreichte auf den ausgewählten Wegen, allerdings erst tief in der Nacht, doch ohne Verluste den Ort Artenay. Der Rest der Armee folgte. Die Franzosen machten keinerlei Versuche, den Rückzug der Bayern zu stören, ja sie folgten diesen nicht einmal, sondern blieben bei Orleans stehen. Auch die bayrische Besatzung von Orleans marschirte, nachdem sie alle transportablen Kranken aufgeladen hatte, mit allen Trains nach Artenay ab, wo General v. d. Tann am 10. November sein Corps sammelte. Die deutschen Verluste betragen 50 Offiziere und 893 Mann; die der Franzosen 1540 Mann. General Au-

Sickenmaschine, ein Waschkessel, 5000 Stück Cigarren, eine Blechschneidemaschine und eine Stange gegen Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 19. November 1895.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.  
Liebmann.

### Kirchenvorstandswahl.

Auf Grund der Kirchenvorstands- und Synodalordnung haben Ende dieses Jahres aus dem Kirchenvorstand auszuscheiden die Herren:

Dostlieferant Flemming,  
Gemeindevorstand Haupt,  
Fabrikant F. L. Lent,  
Friedensrichter Viktor Oschab,  
Der Gemeindevorstand Pöller für Schönheiderhammer.

Die Auscheidenden sind wieder wählbar.

Stimmberechtigt sind alle selbstständigen ev. luth. Hausväter, welche das 25. Lebensjahr erfüllt haben, sie seien verheirathet oder nicht, mit Ausnahme solcher, welche durch Berachtung des Wortes Gottes oder unehrbaren Lebenswandel öffentliches Mergerniß gegeben haben oder von der Stimmberechtigung bei Wahlen der politischen Gemeinde ausgeschlossen sind.

Wählbar sind ev. luth. Hausväter, die über 30 Jahre alt sind und sich durch guten Ruf, christlichen Sinn und kirchliche Einsicht und Erfahrung bewährt haben.

Es werden daher alle Stimmberechtigten hiermit aufgefordert, sich spätestens

**5. Dezember h. a.**

zur Eintragung ihrer Namen in die Liste der Stimmberechtigten anzumelden.

Die Anmeldung, ohne welche die Betheiligung an der Wahl nicht gestattet ist, hat unter Angabe des vollständigen Namens, des Standes, des Alters und der Wohnung des sich Anmeldenden zu erfolgen und kann sowohl mündlich als schriftlich für Schönheide in der Pfarramts-Expedition während der Amtsstunden und für Schönheiderhammer bei Herrn Gemeindevorstand Pöller bewirkt werden.

Als Wahltag ist der III. Sonntag des Advents — 15. Dezember 1895 — festgesetzt worden.

Die Wahl erfolgt in der Sakristei nach beendigtem Vormittagsgottesdienst.

Die stimmberechtigten Gemeindeglieder wollen sich zahlreich in die Listen eintragen lassen und an der Wahl betheiligen.

Der Herr der Kirche möge diese Wahl zum Segen gereichen lassen!

Schönheide, am 19. November 1895.

Der Kirchenvorstand.

B. Gartenstein, Pfarrer.

Rudolph,  
err Diac.  
Einweis-  
vorstands-  
Gottes-  
achmittag  
des heil.  
Dienstag  
Aufstages

50 Stile

hen-

errichte:

and.

Z,

alle

D.,

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

alle

relles de Paladine ließ die Stellung um Orleans befestigen. Inzwischen hatte die bei Metz frei gewordene Armee des Prinzen Friedrich Carl (2. Armee) sich in Eilmärschen gen Paris in Bewegung gesetzt. Alle Vorgänge der letzten Zeit liegen die deutsche Heeresleitung erkennen, daß es im Plane der Franzosen lag, die Umschließung von Paris zu sprengen. Es verging einige Zeit, bis man genaue Nachricht über die Stellung der französischen Truppen hatte. Endlich erlangte man durch Retrospektionen, daß der Feind nördlich von Orleans stand, in einer Linie, die von Artenay bis Beaugency die Molande hinunterführte. Es wurde klar, daß am Loire-Flusse sich recht bedeutende Truppenmassen sammelten und so bewegte sich denn auch die Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg nach dieser Richtung, auf Beaugency zu. Bei diesem Vormarsche fehlte es nicht an kleinen Gefechten; meist genügte die Beschießung der verschiedenen Orte, um die Franzosen zum schleunigen Abzug zu bringen, der oft in regellose Flucht ausartete.

Am 27. November hatte der Großherzog bei Orléans die Fühlung mit der 2. Armee des Prinzen Friedrich Carl.

## Tagesgeschichte.

Deutschland. Ueber die Stellungnahme Deutschlands zu den Wirren im Orient liegen zwei Mittheilungen von Belang vor. Der „Hamb. Korresp.“ meldet aus Konstantinopel: „Der Sultan lud am Sonnabend den deutschen Vorkämpfer zu einer Privataudienz. Der Vorkämpfer ließ sich entschuldigen, weil er annahm, er würde um seine Meinung über die politische Lage befragt werden, und nicht für sich allein handeln will.“ Die „Köln. Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: „Die deutsche Regierung hat im Hinblick auf die bisherigen guten Beziehungen zum Sultan und zur Wahrung ihrer Verantwortlichkeit etwa gleichzeitig mit den neuerdings an die Mächte gerichteten Vorschlägen des Grafen Goluchowski noch in letzter Stunde dem Sultan den Rath erteilt, den dringenden Forderungen der Großmächte Rechnung zu tragen und vor allen Dingen das Aeußerste zur Wiederherstellung der Ordnung aufzubieten; sie hat ihm dabei nicht verhehlt, daß in Europa die Ansicht immer Anhänger gewinnt, welche eine Fortdauer der gegenwärtigen anarchischen Zustände in der Türkei mit den europäischen Interessen für unvereinbar hält. Die darauf ergangene Antwort läßt erkennen, daß der Sultan den Ernst der Lage vollkommen würdigt.“

Die „Kölnische Zeitung“ warnt, anscheinend offiziell inspirirt, England davor, seine Flotte vor Konstantinopel zu entsenden, weil sonst ernstliche Verwicklungen mit Rußland heraufbeschworen und das Signal zu weiteren Megeleien im Innern gegeben werden würden. Die Türkei befindet sich bei dem dumpfen Bewußtsein, daß alles verloren sein könne, in einem äußerst gefährlichen Gemüthszustand. Die Großmächte sollten sich entschließen, an Stelle der Drohungen einen freundlichen, ermutigenden Zuspruch zu legen.

Das „Mey. der Nordsee“. Der Londoner „Globe“ veröffentlicht einen Artikel, der nach einer Beschreibung der Befestigungen von Helgoland zu dem Schlusse kommt, England habe sich, als es die Insel weggegeben, doch ganz gewaltig hinter sich führen lassen. In der Schlussbetrachtung dieses Artikels heißt es: „Zu den Zeiten der englischen Herrschaft war Helgoland, trotzdem seine strategische Wichtigkeit während der französischen Blockade im 70er Kriege durch seine Verwendung als Proviant- und Kohlenstation sowohl wie als Ankerplatz vollaus bewiesen wurde, von zwei kleinen Batterien und einem halben Duzend Kästenwächtern verteidigt. Deutzutage, wo es in deutschen Händen ist, besteht, obwohl seine eigentliche strategische Wichtigkeit seit der Abtretung nicht um ein Jota gewachsen ist, seine Armirung aus zahlreichen Geschützen schwerer Kalibers und der vorhandene Raum ist ausreichend für seine Garnison von nahezu der halben Stärke derjenigen von Gibraltar. Außerdem liegt die Insel nur vier Dampferstunden von dem großen Kriegshafen Wilhelmshaven entfernt und bei Benutzung des neuen Kanals nur 10 bis 12 Dampferstunden von dem noch weit großartigern Riefler Hafen. Hierbei ist nicht zu vergessen, daß die beiden Mündungen der Weser und Elbe, sowie der Kanal und die Flottenstation von Wilhelmshaven ihre eigenen Befestigungen, getrennt und unabhängig von den übrigen, besitzen, die jede für sich wahrscheinlich stärker ist, als die Befestigungen von Chatham. So lange die deutsche Flotte noch „im Werden“ war, konnte die Insel für eine feindliche Macht, abgesehen von England, kaum jemals einen größeren Werth erlangen, oder sie hätte schon eine ganze bedeutende Garnison erhalten müssen, — jetzt aber mußte man sich, wie die Dinge lagen, auch vor der sehr entfernten Möglichkeit sichern, daß die Insel nach einer etwa die deutsche Flotte vernichtenden Niederlage, von einer feindlichen Macht besetzt werden und als Operationsbasis für die Blockade der deutschen Nordseehäfen dienen könnte. Und aus diesem Grunde ist ein so großartiges Befestigungssystem mit gewaltigen Kosten geschaffen worden. England dagegen läßt, ganz zu schweigen von seinen auswärtigen Kohlenstationen, sogar dergleichen Punkte an seinen eigenen Küsten vollständig unbesetzt und vergißt gänzlich all die warnenden Thatsachen, die ihm die Geschichte seiner eigenen Seemacht erzählt. Es verläßt sich ganz und gar auf seine Flotte, ohne doch ihren Kohlenstationen irgendwelche Aufmerksamkeit zu schenken.“

In der Bank von England fand am Sonnabend um 11 Uhr eine Transaktion von internationaler Bedeutung statt. Der Vertreter Chinas übergab dem Vertreter Japans einen auf etwa 4,900,000 Sterl. lautenden Cheque. Die Sache ging höchst einfach vor sich. Der Hauptassistent der Bank hatte den Cheque schon ausgestellt daliegen. Als die Vertreter der beiden ostasiatischen Mächte sich eingefunden hatten, händigte er ihm dem chinesischen Gefandten ein, welcher seinerseits mit einer tiefen Verbeugung den Cheque dem japanischen Gefandten übergab. Der Japaner gab ihn darauf dem Kassierer zurück, welcher ihn auf das Credit Japans bei der Bank setzte. Japan hat zur Zeit 37,000,000 Sterl. in London liegen. Diese 37 Millionen sind es, welche den Appetit der englischen Industriellen in höchstem Grade reizen, und die Presse spricht offen aus, daß dieses Geld „in England bleiben müsse.“ So bemerkt warnend auch der „Globe“ zu dem Schritte der Schiffsbauer am Clyde: „Und wir im Begriffe, unseren Handel völlig preiszugeben durch diesen selbstmörderischen Ausstand? Japan ist dabei, in Europa große Bestellungen zu machen, von denen aller Wahrscheinlichkeit nach der größere Theil uns zufließen würde. Die Geschäftslage in England ist in den Augen der Japaner so unbeständig,

daß dieselben nunmehr ein erhebliches Quantum ihrer Aufträge nach Deutschland geben werden, als ihnen sonst wohl einfiel. Schon dieser Umstand sollte den Streitenden doch die Augen öffnen und ihnen die Thorheit naheführen, in die sie sich verurtheilt haben.“

Ueber Eisenbahnbau in Japan theilt ein Bericht des englischen Konsuls in Tokio mit, daß nicht weniger als 2000 englische Meilen neuer Eisenbahnlinien in Angriff genommen werden, wenigstens sind die Projekte für diese Schienenwege Seitens der Regierung genehmigt. Der britische Konsul ist der Hoffnung, daß ein erheblicher Theil des Materials von England bezogen werden wird und daß sonach ein hübsches Säckchen der für Rechnung der japanischen Regierung in den Kassen der Bank von England liegenden Millionen in England bleiben werde.

## Locale und sächsische Nachrichten.

Eisenstock, 21. Novbr. Am geistigen Lusttage fand unmittelbar nach der Predigt die Verpflichtung u. Einweihung der neu bez. wiedergewählten Herren Kirchenvorstandmitglieder durch Herrn P. Wöttrich statt. Nach einer auf Grund eines früheren Beschlusses eingeführten Sitte nahmen dann sämtliche Mitglieder mit ihren Angehörigen an der Abendmahlsfeier der Gemeinde theil.

Eisenstock, 20. Novbr. Montag Abend gegen 6 Uhr kam in dem Wohnhause des Schuhmacher Lang in Sosa Feuer aus, das in Folge seiner hölzernen Bauart auch total niederbrannte. Leider ereignete sich dabei der beklagenswerthe Unglücksfall, daß der im Hause wohnhafte Handarbeiter Christian Unger beim Sprung aus dem Fenster überm Fußgelenk das rechte Bein brach. Derselbe war, um noch so viel als möglich von seinem Eigenthum retten zu können, so lange in der Oberstufe geblieben, bis ihm durch die brennende Treppe der Rückweg abgeschnitten war. Von den im Hause wohnenden Parteien hatte, wie es heißt, Niemand verschert. — An demselben Tage früh gegen 3 Uhr kam in der ehemaligen Schneidemühle in Blauenthal, in welcher zuletzt brauner Holzstoff verfertigt aber zur Zeit nicht gearbeitet wurde, ebenfalls Feuer aus, wodurch das Gebäude eingestürzt wurde. Die Entstehungursache beider Brände ist unbekannt.

Eisenstock. In Klingenthal ist am 18. Novbr. eine Stadtsprachvereinrichtung eröffnet worden. Mit den Theilnehmern an derselben können von hier aus Ferngespräche geführt werden, für welche eine Gebühr von 50 Pf. für je 3 Minuten zu zahlen ist.

Dresden. Das evangelisch-lutherische Landeskonfistorium hat für den Bau einer Kirche in dem zur Parochie Zschorlau (Ephorie Schneeberg) gehörigen Orte Albernau eine allgemeine Kirchenkollekte bewilligt, für deren Einzahlung der 24. November e. — Todtenfestsonntag — festgesetzt worden ist. Ueber diesen Ort — der Manche als beliebtes Ausflugsziel schon bekannt sein dürfte — wird folgendes berichtet: Das in der Nähe von Schneeberg gelegene Dorf Albernau gehört jetzt zur Kirchfahrt Zschorlau. Diese umfaßt mehrere Tausend Seelen, von denen auf Albernau allein ungefähr 1200 kommen. Die geistliche Verjorgung der großen Kirchengemeinde ist an sich schon schwierig, zumal die einzelnen Theile derselben nicht bei einander liegen. Die Gemeinde hat aber reges Verlangen nach dem Einen, das noth ist. Dies alles haben sich Seelenkente in ihrer Weise zu Nuzge zu machen gesucht. Es droht immer mehr Gefahr, daß der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde gerade solche Glieder verloren gehen, welche nach reichlicher geistlicher Verjorgung verlangen. Da ist es denn zum entscheidenden Bedürfnis geworden, daß Albernau eine eigene und ausreichende gottesdienstliche Stätte erhält. Der Plan zum Bau der Kirche ist geschildert worden. Der Bau selbst aber wird voraussichtlich über 50,000 M. kosten. Verbanden ist dazu noch nichts. Dagegen ist Albernau schon schwer belastet, namentlich auch durch eine Schulbauschuld. Eine Belastung von Erheblichkeit ohne Beihilfe zu tragen, ist es außer Stande. In dieser Noth werden die Bewohner von Albernau von den Gemeinden unserer Landeskirche nicht verlassen werden.

Dresden, 18. Novbr. Eine entsetzliche That wurde heute Vormittag gegen 11 Uhr im Hause Freiburger Straße 69 h. hier verübt. Dasselbst wohnt in der 4. Etage die junge Ehefrau des getrennt von ihr lebenden Maurers Läser. Um die genannte Zeit erschien nun der von Eisenerst geplagte Ehemann vor der Wohnung, rief seine Frau heraus und durchbohrte sie nach vorausgegangenem Streite an der Verkaalkhäre mit einem Dolche. Gleich darauf nahm er sich an Ort und Stelle mittelst eines Revolvergeschusses das Leben. Beide Leichen wurden behördlich aufgehoben und nach dem Friedhof überführt.

Leipzig, 18. Novbr. Ein ganz gemeiner Uubenstreich wurde in der verwinkelten Nacht einem armen Trostflehner hier gespielt. Ein Mann verlangte vom Augustusplatz nach einer Straße des eine halbe Stunde entfernten Lindenau gefahren zu werden. Als der Kutscher mit dem Wagen am Ziele angelangt war, stellte es sich heraus, daß der Fahrgast verschwunden und daß der Wagen im Innern in der schrecklichsten Weise zerschmettert und auch sonst verwüstet worden war.

Chemnitz. Nachdem öfters von Uubenhand eine größere Anzahl Spiegelscheiben hiesiger Geschäftsalote angegriffen, bezw. angegriffen worden waren, ist am Sonnabend früh in der 8. Stunde ein 15 Jahre alter Kaufmannslehrling vor einem Schaufenster der Poststraße in demselben Augenblicke abgefagt worden, als er daselbst eine gleiche Handlung beging. Derselbe ist auch geständig gewesen, die bekannt gewordenen Sachbeschädigungen mittelst eines scharfen Steines ausgeführt zu haben.

Blauen i. B., 17. Novbr. Den Bahnreisenden, welche gestern Vormittag mit dem in der Richtung von Weida herkommenden Zuge auf dem Bahnhofe Mehltheuer anlangten, wurde dort ein schauriger Anblick zu Theil. Die Maschine dieses Zuges war des Rangirens wegen auf ein Nebengeleis gefahren, als der 19 Jahre alte Bahnarbeiter Schneider von Hasendorf kurz vor Annäherung der Maschine noch jenes Geleis überschreiten wollte. Er blieb mit dem Fuße hängen, kam zum Falle und lag quer über den Schienen. In diesem Augenblicke wurde er von der Maschine überfahren; der linke Arm war ihm vom Rumpfe getrennt und der Oberkörper durchschnitten worden, sodas der Tod augenblicklich eingetreten ist.

Freiberg. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich in Freiberg. Das 3/4 Jahre alte Kind eines Musikers

hatte seine Großmutter zum Fleischer begleitet. Im Fleischerladen erhielt das Kind ein Stückchen Speck geschenkt. Beim Essen desselben verschluckte sich das Kleine, der Speck nahm den Weg in die Luftröhre und hierdurch wurde der Erstickenstod des Kindes herbeigeführt.

Schneeberg, 17. Novbr. Heute in früher Morgenstunde brach hier in der oberhalb des Seminars gelegenen Scheune des Oekonomien Miesel Feuer aus, wodurch diese, sowie die dem Kommerzienrath Dr. Geitner gehörige Scheune zerstört wurden. Infolge einer neu angelegten Leitung fehlte es nicht an Wasser, jedoch die übrigen Scheunen erhalten werden konnten, doch wurde zwei derselben stark beschädigt. In der Miesel'schen Scheune sind viele Vorräthe, die nicht versichert waren, verbrannt; aus der anderen Scheune wurden Schlitten, Wagen u. gerettet. Brandstiftung liegt jedenfalls vor.

Schneeberg, 18. Novbr. Im Frühjahr dieses Jahres hatten die meisten hiesigen Gast- und Schankwirthe beschloffen, nur dann noch Bier von der Schneeberger Brauereigesellschaft zu kaufen, wenn der hier noch bestehende Reichshaus aufgehoben würde. Die Brauereigesellschaft hatte diese Bedingung jedoch abgelehnt. Da bis jetzt nur einzelne Schankwirthe von der Vereinbarung zurückgetreten sind, so besteht die Differenz leider noch fort. Die Brauereigesellschaft veranstaltet daher am 26. Novbr. eine außerordentliche Generalversammlung. Auf der Tagesordnung steht: I. Grundstücksanfaufe oder II. a) Aufhebung des Reichshaus, b) Verkauf der Brauereigrundstücke und c) Auflösung der Gesellschaft. — Die auswärtigen Brauereien ziehen aus dem Streitfall den Nutzen.

Kirchberg, 17. Novbr. Die hiesige Stadtvertretung hat in letzthin stattgefundenen Sitzungen beschloffen, eine Petition an den Landtag einzureichen, behufs Umwandlung der hiesigen Bahn in eine normalspurige.

Saupersdorf, 17. Novbr. Letzte Sonnabend Nachmittag rannte ein Hund bellend neben der Lokomotive der Schmalpaur her, gerieth dabei unter die Maschine und wurde, als er durch die Räder aus dem Geleise wieder herauspringen wollte, in mehrere Stücke zerrissen.

## 12. Ziehung d. Klasse 128. Königl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 16. November 1895.

30,000 Mark auf Nr. 93490. 15,000 Mark auf Nr. 67669. 5000 Mark auf Nr. 17081 71896 97180. 3000 Mark auf Nr. 946 1060 1259 8284 11344 22995 24678 28057 30817 32909 33240 34453 36409 37340 49289 47187 49277 51174 51193 53923 54889 56844 58594 63911 64291 69233 69850 69322 73444 76286 77564 79879 82523 85929 87834 89647 91856 98185.

1000 Mark auf Nr. 5453 6920 9230 10421 14178 15819 16007 19368 22194 23199 29883 33004 33819 40588 44307 44680 47627 47810 48304 49070 49832 50930 63297 64199 64281 65515 66862 68610 69340 73983 78130 79187 83508 85001 91808 98934.

500 Mark auf Nr. 1624 4655 5822 7262 8135 8849 11389 13850 15529 15765 16158 16892 20102 21578 21801 24173 26794 28143 29641 29975 30315 31698 32272 32775 33716 35762 39565 40272 40826 42256 43063 45872 50650 51813 52179 53064 57794 57908 57958 59015 59283 59781 59801 59917 61157 64848 65674 67914 68684 70362 72715 75254 78409 78470 79056 79088 79339 81498 82090 83041 92180 92671 93003 94732 96674 97682.

300 Mark auf Nr. 1289 1393 2027 2051 2259 2331 2606 3758 3979 7061 7295 7801 8809 8816 9504 10041 11354 11502 12795 13103 14979 15268 15504 16285 16417 17193 19065 19112 19130 20751 20974 20979 23229 23303 24030 24104 24986 26746 26754 26996 26717 26779 28338 27977 28787 30151 30685 32028 32443 32476 32580 33050 33138 33844 33926 34730 35687 40438 40734 41998 42128 42435 43323 47800 48218 49430 50590 50798 52010 52075 53319 53442 53592 54825 55237 57573 57908 58947 60288 61561 64505 67543 68044 69719 72706 74250 76252 76843 77956 79649 80701 81225 83570 84129 87163 87503 88780 89257 90183 90260 90872 91315 91351 91606 92082 93776 93844 94686 95000 97002 97157 98250 98812 99787.

## 13. Ziehung, gezogen am 18. November 1895.

5000 Mark auf Nr. 23539 46050 59005. 3000 Mark auf Nr. 1800 2789 4638 8139 9518 11308 11976 12598 19134 26558 27235 28811 34675 38039 43714 45471 46120 49831 52837 54295 60589 63759 65058 74251 79331 77589 78324 82271 83950 84150 85824 87797 90869 91255 92783 93479 94156 95228 95289.

1000 Mark auf Nr. 4688 5048 5416 5757 7025 11268 11480 15805 17577 17916 17951 21363 22751 23663 24848 28022 30932 36252 41744 42835 46136 51165 51790 54090 54709 55206 57221 59515 59804 60045 60863 62610 64631 70806 71494 73288 78880 78894 79059 80305 84398 87561 87670 91115 93871 95641 96649.

500 Mark auf Nr. 2205 9477 10491 12337 16652 20526 20962 20718 20926 28753 33247 35855 36138 40354 40931 41282 43348 43871 47033 48964 53950 55619 56106 56930 58088 59685 61495 64519 65666 65776 67420 69601 70771 70877 72590 72757 76427 77143 80221 81204 82168 84735 85082 89076 92536 96751.

300 Mark auf Nr. 678 827 1063 2254 3795 4509 6399 5763 5648 7772 8346 8647 9413 10408 10830 14712 16291 16448 18081 18117 18905 19585 19670 19789 21597 22220 23001 23041 23752 24308 25804 26443 26511 28487 28895 30779 31450 32827 33394 33948 34975 35144 36719 39287 40395 41852 41925 42654 43479 45539 46898 52225 52377 52829 53374 53531 54519 54812 55136 56971 57281 57995 58182 64185 64995 68912 70155 70214 72022 72902 74050 74221 74571 75012 76244 76538 76768 77413 80271 80468 81135 81622 81785 82650 83652 84297 84320 85881 85214 88095 88407 89021 89191 90567 91210 95159 95445 97620 98826 99297 99557.

## Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Brüssel, 21. November 1870. Das Desertiren belgischer Krieger, namentlich der Unteroffiziere, dauert fort. Für Letztere hat der Bruch des Fahneneides infolgedessen etwas sehr Verführerisches, als sie nach ihrer Ankunft in Brüssel, wohin sie sich sofort begeben, naturalisirt und zu Offizieren ernannt werden.

Paris, 21. November 1870. Eine Ballonpost, die am 15. von Truppen des 46. Regts. aufgebracht wurde, hat eine reiche Ausbeute an Zeitungen und Privatkorrespondenzen, über 4000, ergeben. Dieselben haben erkennen lassen, daß die Lebensmittelnoth in Paris in rapidem Wachsthum begriffen ist, daß der fernere Widerstand der Hauptstadt vielen Bürgern als ein überflüssiges Selbstmord erscheint und daß es an der Zeit sei, dem Lande den Frieden zurückzugeben. — Augenblicklich ist die deutsche Garnisonarmee von Paris durch einen tiefen halbmondähnlichen militärischen Gürtel gedeckt, der durch die Armeetheilungen des Generals von Ranteuffel, des Großherzogs von Mecklenburg und des Prinzen Friedrich Karl gebildet wird.

Im „Francais“ hat der Briefe Marin in wahrhaft insamer Weise einen Aufruf zu Gunsten der in Deutschland befindlichen Kriegsgefangenen veröffentlicht, in welchem es u. A. heißt: „200,000 kräftige, besiegte Soldaten, beraubt, erschöpft, kämpfen in Deutschland gegen den Hunger, der nur ihren Körper erreicht, gegen die protestantische Propaganda, welche ihre Seele bedroht. Die augenblickliche Niederlage Frankreichs befriedigt den Hohn unsrer Feinde nicht. Sie wollen über die Gemüthen durch die Briefe, über unser Land durch die Soldaten herrschen. Des Soldaten beraubt, halb nackt, stehend vor Kälte, kämpfen unsere Gefangenen den Tag über gegen das Stund und die Strapazen auf den Wällen, welche sie errichten müssen, Abends kämpfen sie gegen die Verführung der Ruhe und des Ueberflusses, welche man ihnen um den Preis des Abfalls vom Glauben anbietet. Ich empfinde herzerweichende Details darüber. Diesen Alarmruf hat Hr. J. Mermillod, Bischof in Genf an uns gerichtet.“ — Solche bedenkliche Frechheit und unerhörten schändlichen Behauptungen wegen diese Lügenprediger, um das französische Volk noch mehr zu fanatisiren.

Paris, 21. November 1870. Die Stadt Versailles ist von

den deut  
mit Wa  
Zweun  
Der  
Arieg  
preuß  
die Fe  
den ein  
erhalten  
Voire  
gegen  
Orleans  
betrifft  
von den  
transport  
Truppen  
arbeits  
zu best  
Ber  
Zage d  
saaten u  
Bund.  
Reichst  
So  
neuf hab  
französi  
zu best  
durch Baj  
119 Sol  
luste, va  
Soldaten  
ihre Angr  
Me  
9 1/2  
und 40  
Ber  
neuf gef  
Landweh  
mens am  
120 Mann  
den Arme  
Ber  
siegreich  
schüg nahe  
seitigen T  
Die  
in ihrem  
sie nach  
Eric  
und rief  
überzeugt  
zu thun:  
„Die  
verlassen  
war von  
„N  
rath.  
zu führen  
„M  
sondern  
kleinlaut  
„G  
hörte es  
„G  
Dan  
Eric  
es viel  
wartete  
der Bate  
danke in  
bürgerlich  
Die  
Comtesse  
bruch des  
Dies  
den Kopf  
der Antw  
So  
End  
seinem G  
chen, das  
und ihre  
Eric  
eines lerr  
Vegetier  
den Tuge  
rassung  
lassen, al  
blieben v  
„Al  
Schenma  
Lächeln  
frequent  
als Eric  
Dies  
mein Her  
erniedrig  
trifft auch  
Schönheit  
gewiss fei  
bin der  
Blick hatt  
würde, D  
troffen ha  
ohne Unte  
„J  
„Er  
meiden, u  
diese Leute  
Ein  
Er erhob  
„D  
„Du hast  
„Sei  
des-Portu  
zeugen fö  
Eurer Tod  
„Den

den deutschen Behörden angewiesen worden, sich auf einige Monate mit Waaren zu versehen, damit bei dem Aufgehen von Paris nicht Hunger entstehen.

Der Vormarsch der deutschen Truppen auf dem nördlichen Kriegsschauplatz geht rüstig von Statten. Seit dem 20. haben preussische Plänker St. Quentin an der Nordbahn, auf der Straße von La Fère nach Cambrai, wieder besetzt. General Bourbaki, der im Norden eine Armee sammeln sollte, hat angeblich eine neue Bestimmung erhalten, er soll nach Revers in der Gegend des Zusammenflusses von Loire und Allier gehen, um der Armee des Prinzen Friedrich Karl entgegenzutreten, welche man dort bald zu sehen erwartet. — Die in Orleans bei den bayrischen Verbündeten und Kranken zurückgelassenen bayrischen Kerze sind gegen die Bestimmungen der Genfer Konvention von den Franzosen als Gefangene behandelt u. weiter nach dem Süden transportirt worden. Die nach dem Süden vordringenden deutschen Truppen haben vielfach Kämpfe mit Frankreich, diesem Abschau der arbeitsscheuen, raub- u. mordgierigen niederen Bevölkerung Frankreichs zu bestehen.

Berlin, 22. November 1870. Seit dem 15. November, dem Tage der Unterzeichnung des Vertrages zwischen den deutschen Südstaaten u. dem Norddeutschen Bunde, giebt es wieder einen Deutschen Bund. Die Behauptung desselben durch den Bundesrath und den Reichstag wird nicht fehlen.

Vom Kriegsschauplatz, 22. November 1870. Bei Chateau-neuf haben 2 Bataillone des 94. Regiments, Sachsen-Weimaraner, mit französischen Linientruppen am 18. ein heftiges Artilleriegeschloß zu bestehen gehabt; dasselbe dauerte 2 Stunden, kostete dem schließlich durch Bajonetangriff in die Flucht gejagten Feinde außer vielen Todten 119 Gefangene, hatte aber selber auch auf deutscher Seite große Verluste, ca. 100 Mann an Todten und Verwundeten, im Gefolge. Unsere Soldaten kämpften schließlich mit großer Wuth, wie denn überhaupt ihr Ingrimm von Tag zu Tag größer wird.

#### 96. Depesche vom Kriegsschauplatz.

Metz, den 21. November. Im Fort Mappesville ist heute früh 9<sup>U</sup>hr ein Munitionsmagazin in die Luft geflogen. Einige Todte und 40 Verwundete. Ursache und Details bis jetzt noch unbekannt. v. Löwenfeld.

Verfailles, den 21. November. Die bei Dreux und Chateau-neuf geschlagenen Mobilgardes flüchten nach Westen und Nord-Westen. Landwehr-Bataillon Unna und 2 Escadrons h. Reserve-Fußars-Regiments am 19. in Châtillon angegriffen, haben sich mit Verlust von 120 Mann und 70 Pferden auf Chateau Blain zurückgezogen. Von den Armeen liegen sonst keine Meldungen von Bedeutung vor. v. Poddietz.

#### 97. Depesche.

Verfailles, den 22. November. Am 21. verschiedene kleine streitige Geschehnisse südlich La Roche, wobei Regiment Nr. 83 ein Geschloß nahm. Am 22. ist Rogent le Rouvre ohne Widerstand von deutschen Truppen besetzt worden. v. Poddietz.

### Aus dem Feldzug 1870/71.

Novelle von Alfred Steffens.

(3. Fortsetzung.)

Die Frau Baronin faltete die Hände. O, was ging in ihrem bewegten Mutterherzen vor! Stille Gebete sandte sie nach oben.

Erich trat dicht zu dem Vater heran, ergriff seine Hand und rief: „Keine Schuld lastet auf meiner Seele, davon seid überzeugt, meine Lieben. Aber dennoch fürchte ich, Euch weh zu thun: ich muß Euch gestehen, daß ich liebe.“

„Liebe!“ wiederholte die Mutter, ebenfalls ihren Sig verlassend und sich in die Arme des Sohnes werfend. Sie war von diesem Geständniß eher entzückt, als beleidigt.

„Nun, was ist dabei Besonderes?“ bemerkte der Landrath. „Glaubte ich doch beinahe, Du habest ein Verbrechen zu sühnen.“

„Meine Geliebte ist aber nicht die Gräfin Königsdorf, sondern eine einfache bürgerliche Dame,“ führte der Offizier kleinlaut an.

„Eine Bürgerliche?“ wiederholte die Mutter. Und man hörte es ihrer Stimme an, daß sie bewegt war.

„Eine Bürgertochter?“ bemerkte der Landrath. Damit verstummte die Unterhaltung für eine ganze Weile.

Erich wagte es nicht, weiter zu sprechen, auch hielt er es vielleicht günstiger für sich, wenn er nun den Angriff abwartete und sich lediglich auf die Defensiv beschränkte, bis der Vater den ersten Sturm verstanden habe, den der Gedanke in ihm erregen mußte, sein Sohn sei willens, ihm eine bürgerliche Schwiegertochter zuzuführen.

Die Mutter trauerte, daß ihr Hoffen in betreff der Comtesse zu schanden wurde und fürchtete auch einen Ausbruch des Unwillens von Seiten des Gatten.

Dieser aber war in tiefes Nachdenken versunken, stützte den Kopf auf die Hand und schien gar nicht mehr Nothig von der Anwesenheit der Gattin und des Sohnes zu nehmen.

So verging eine geraume Zeit.

Endlich erhob der Landrath das Haupt und fragte in seinem gewöhnlich harten Ton: „Was ist es für ein Mädchen, das Du mit Deiner Liebe beschenkt hast? Beschreibe sie und ihre Verhältnisse so genau als möglich.“

Erich zögerte keinen Augenblick, den Eltern das Bild eines leibhaftigen Engels zu entwerfen. Mit einer wahren Begeisterung sprach er sowohl von der Schönheit, wie von den Tugenden der Geliebten, daß eben die vollständige Ueber- raschung der Eltern dazu gehörte, sie älter erscheinen zu lassen, als sie sonst vielleicht bei seinen Schilderungen geblieben wären.

„Also die Tochter eines Restaurateurs, so eine Art Schenkmamsell, die jedem ein Glas Bier reicht und ein Lächeln obenein schenkt, der häufig das Lokal des Vaters frequentirt,“ sagte der Landrath in einem sehr bitteren Ton, als Erich geniet.

Dieser fuhr auf. „Vater,“ rief er erregt, „ich habe Dir mein Herz enthüllt; aber ich bitte Dich, suche mich nicht zu erniedrigen. Jede häßliche Bemerkung über meine Geliebte trifft auch mich; ich sage Dir aber, sie ist ein Engel an Schönheit des Körpers und Reinheit der Seele und steht gewiß keiner Adligen an Herzensgüte nach. Wahrlich, ich bin der erste Mann gewesen, für den sie einen freundlichen Blick hatte; und ich glaube, daß ein kurzer Umgang genügen würde, Dich zu überzeugen, wie eine würdige Weib ich getroffen habe. Seit meiner Harzreise habe ich meine Geliebte ohne Unterbrechung beobachtet.“

„Ihr Vater?“ forschte der Landrath weiter.

„Er hat es mir zur Ehrenpflicht gemacht, sein Haus zu meiden, und will von seiner Annäherung etwas wissen. O diese Leute besitzen auch einen gerechten Stolz!“

Ein wenig befriedigt strich sich der alte Herr den Bart. Er erhob sich und schritt aus der Laube fort in das Schloß.

„D mein Erich,“ begann jetzt die Baronin, leise schluchzend. „Du hast Deines Vaters schönste Hoffnungen vernichtet!“

„Sei gewiß, meine Mama, wenn nicht verwerfliche Standes-Borurtheile den Vater leiten, wird er sich bald überzeugen können, daß ich das lieblichste Geschöpf der Erde zu Eurer Tochter erkoren,“ erwiderte der Offizier zuversichtlich.

„Denke doch daran, daß die junge Dame lediglich in

kleinbürgerlichen Verhältnissen aufgewachsen ist. Wird sie je im Stande sein, als Gattin des Freiherrn von Tattenroth in der Gesellschaft zu erscheinen?“

„Sei versichert, gute Mama, meine Baleska besitzt eine ganz vorzügliche Bildung, so daß sie keiner adeligen Dame im Geringsten nachsteht. Was nun aber die gesellschaftlichen Umgangsformen der hohen Aristokratie betrifft, so verlasse ich mich auf meine gütige und feingehulte Mama: wenige Wochen in Deiner täglichen Umgebung werden genügen, meine reizende Baleska mit all' den streifen Formen der Etikette vertraut zu machen, durch deren Beobachten große Leute sich so häufig hervorthun, die einem jungen, lebensfrohen und zwanglosen Menschen aber zuweilen recht lästig erscheinen.“

„Erich!“ rief die Mutter, ein wenig pikirt.

„Berzeih' gute Mama, ich bin weit entfernt, auch Dir einen Vorwurf aus Deinem feinen Umgangsston machen zu wollen. Du weißt stets das richtige Maß zu halten und wirst deshalb überall verehrt; doch die Ziererei und das Kokettiren vieler unserer Damen aus den ersten Zirkeln ist so abhässlich, daß mir dagegen das einfache Wesen meiner theuren Baleska millionenmal werthvoller und schöner erscheint.“

Die Baronin war wieder gewonnen. Einen Seufzer halb erstickend, erwiderte sie: „Du bist ein Schwärmer, lieber Erich! und ich glaube beinahe, daß die junge Dame, die Dich so vollständig von sich eingenommen, ein äußerst bevorzugtes Wesen sein muß. Doch glaube mir, das Schwärmen hat keine Zeit, und es ist sehr bitter, wenn man später zu der Einsicht kommen muß, daß man sich getrrt.“

„Baleska ist ein Engel! Nie werde ich mich enttäuscht sehen.“

„Gebe das Gott! Doch der Vater — —“

„Er ist durch meine Eröffnung lange nicht so unange- nehm berührt worden, wie ich es bei seinem Adelsstolz fürchte.“

„Der Vater besitzt nichts von jenem Dünkel, den man ganz irrtümlich Adelsstolz nennt. Freilich trägt er einen gerechten Stolz auf sein wohlverdientes Ansehen in der Brust; doch der ehrenhafte Bürgermann gilt ihm mehr wie der Adlige, wenn an dessen Ruf der kleinste Makel klebt. Bei alledem, mein Sohn, wird ihn Deine Wahl mit großem Kummer erfüllen, denn wir rechneten darauf, daß Du die Comtesse als Gattin heimzuführen würdest.“

„Und ich bin der festen Ueberzeugung, daß die Gräfin über meine Wahl sehr erfreut sein wird, denn sicher liebt sie mich ebenso wenig, wie ich sie; das hat sie mir oft genug gezeigt, wir sind über unsere Empfindungen für einander einig.“

Trotz dieser Versicherung blieb die Baronin in trüber Stimmung; und als sie an der Seite des Sohnes den Garten verließ und den Gatten aufsuchte, mußte sie wahrnehmen, daß der letztere sehr kühl mit Erich verkehrte und es möglichst vermied, mit ihm zu sprechen.

Der Keutnant zog sich ungewöhnlich früh zurück. Aber als er auf seinem Schlafzimmer angekommen war, athmete er hoch auf: er war mit sich zufrieden, der erste Schritt war gethan, um an ein glückliches Ziel zu gelangen; jetzt hoffte er, durch anhaltendes Witten und vereint mit der Mutter, den Vater dahin zu bringen, sich seiner bei dem Restaurateur Teßler anzunehmen und diesen so zu überzeugen, daß er die ernstliche Absicht hege, seine Tochter als Gattin heimzuführen.

Die Frau Baronin hatte noch von der verdrüßlichen Laune ihres Gemahls zu leiden, bevor sie für diesen Abend die Ruhe fand. — Kaum hatte Erich sie verlassen, als er seinen Unmuth in Worten Luft machte und die Behauptung aufstellte, wie lediglich die viel zu nachsichtige Erziehung, die der Sohn von frühesten Jugend an, namentlich von ihrer Seite erfahren, die Schuld daran sei, daß er nun so leicht- sinnig handle, ohne in irgend einer Angelegenheit die Eltern zu Rathe zu ziehen, vielmehr nur seinen Eingebungen folge, wenn diese ihn auch an den Rand des Verderbens führten.

Mit seinem Takt und großer Klugheit ging die Mutter anscheinend völlig auf die Ansicht ihres Mannes ein und gab zu, wie es ein höchst bedauerliches Ereigniß sei, daß ihr Sohn sich eine Braut aus dem gewöhnlichen bürgerlichen Stande gewählt habe. Bedächtig aber fuhr sie fort: „Ich glaube indessen, die junge Dame muß mit ganz besonderen Vorzügen ausgestattet sein; der Erich war stets in seinem Umgange, sowohl mit Herren, wie mit Damen, sehr wählerlich; und gewiß fühlte er sich auch nicht zu dem Mädchen hinge- zogen, wenn es seiner unwürth wäre.“

„Unwürth wäre!“ brummte der Landrath seiner Gattin nach. „Gewiß wird sie ein hübsches Pärchen besitzen. Aber das allein macht nicht glücklich. Ich werde mich überzeugen, doch hat er sie nicht errungen, und er soll sehen, daß ich in so wichtigen Sachen ein Wort mitzureden habe!“

„Guter Mann, er schätzt Dein Urtheil hoch und fürchtet sich wie ein Knabe, Deinen Unwillen zu erregen.“

„Das hat er nicht nöthig, wenn er auf rechten Wegen ist.“

„Du zeigst Dich immer viel schroffer, wie Du in Wirklichkeit denkst, bester Mann, und der Erich ist so zartbesaitet, er wird dadurch leicht zurückgeschreckt. Glaube mir, er versteht Dich noch immer nicht ganz.“

„Dann wird er es auch nie lernen; ich dünke, ich hätte ihm stets einen gütigen und liebevollen Vater gezeigt.“

„Gewiß, wie Du überhaupt einer der edelsten und bravsten Menschen bist.“

„Frau, laß das! Du weißt, ich mag mein Lob nicht ausposaunen hören.“

„Es liegt mir auch fern, dies thun zu wollen. Meinen Worten sollte noch ein Nachsatz folgen und zwar der: doch Du lässest zu oft Deinen vortrefflichen Willen durch einen rauhen Ton verdecken, und glaube mir, eben Erich wird dadurch so leicht getäuscht.“

Der Landrath versank in Nachdenken. Nach einer Weile trat er dicht zu seiner Gemahlin heran, küßte ihr voll Zärtlichkeit die Stirn und den Mund und sprach schmeichelnd: „Du hast mich stets verstanden; aber Du bist auch das beste Weib auf der Welt. Na, es ist gut, daß Du mich immer wieder zurecht führst; der Erich soll mich auch noch verstehen lernen. Was ich versee, werde ich auch wieder gut zu machen suchen!“

Die vortreffliche Frau und Mutter schmiegte sich an den Gatten; es war ein würdiges, altes Paar, das noch mit der Zärtlichkeit der ersten Jugendliebe aneinanderhing und sein größtes Glück in dem Wohl des Sohnes sah. —

Am nächsten Morgen in aller Früh erhielt der Premier- Leutnant eine Depesche von seinem Vorgesetzten, die ihn un- gesäumt zum Regiment zurückrief.

Der Sommer des Jahres 1870 war ja ins Land ge- zogen, es hatte sich bereits klar herausgestellt, daß es zu einem

Kriege mit Frankreich kommen müsse, und Erich von Tatten- roth wurde deshalb in der Garnison bei seinem Truppentheil dringend gebraucht.

Ein wenig befremdet nahm der Landrath die Ankün- digung von diesem schleunigen Aufbruch entgegen, — erst, als er die Depesche gesehen, welche den Sohn nach Berlin beschied, gab er sich etwas zufrieden. Aber recht war ihm die ganze Geschichte nicht. „Unsinn!“ brummte er. „Die Franzosen werden froh sein, wenn wir sie in Ruhe lassen. Es ist weiter nichts, wie leeres Geschrei. Doch Du mußt natürlich folgen. Es wäre auch recht gut, wenn's in den Krieg ginge; dann bliebe Dir keine Zeit an Liebchaften zu denken, und bald würdest Du unter den leichtlebenden Fran- zösinen das Fräulein aus der Restauration vergessen.“

„Nie werde ich meine Baleska vergessen, so wenig als sie mich!“ rief Erich mit sichtlich warmer Wärme.

Der Landrath antwortete nur durch eine finstere Miene, wie er dies häufig that, wenn er unzufrieden war und Jemand ihm zuwider handelte. —

Bevor Erich schied, fragte er aber noch in bittendem Ton, was er in betreff seiner Liebe zu hoffen habe; indessen auch diesmal vermied der Vater, eine direkte Antwort zu geben. Brummend und verdrüßlich entfernte er sich.

„Ich bitte Dich, laß das Thema!“ begann nun die Mutter. „Du wirst den Vater nie verstehen lernen: er ist Dein bester Freund und Berather und wird Dir gewiß nicht schaden wollen. Gebuldige Dich, auch in diesem Falle kann er sich nur edelmüthig zeigen.“

„Aber Mama, Ihr verkennt meine Lage!“ protestirte der Offizier. „Ich muß dem Vater meiner Braut eine zu- stimmende Erklärung von Euch bringen, sonst darf ich kein Haus nicht wieder betreten, er ist ein Ehrenmann!“

„Weide es!“

„Und der Vater?“

„Ich glaube, er wird prüfen und dann handeln.“

„Aber sein Stolz spricht gewiß mit.“

„Mein Sohn, ich rathe Dir nochmals, zunächst Dir mehr Mühe zu geben, damit Du Deinen Vater kennen lernst.“

Der Offizier mußte sich endlich entschließen, die Rück- reise nach Berlin anzutreten, ohne irgend eine besondere Zu- sicherung erhalten zu haben. Der Vater beharrte in seiner Verstimmung und er durfte eine bessere Laune nicht abwar- ten: der Dienst rief und als Soldat hatte er diesem Ruf gehoramt und ohne Murren zu folgen. Ein trüber Abschied, — und Erich bezog sich auf den Rückweg nach der Garnison.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Berlin. Eine warnende Belehrung für Per- sonen, die mit Wechseln arbeiten und mit der Abstempelung der Wechselstempelmarken nicht genau Bescheid wissen, dürfte folgendes Vorkommniß enthalten: Eine hiesige Firma hatte einen Wechsel in Zahlung erhalten, auf welchem die Stempel- marke fehlte. Dieses war um so weniger wunderbar, als der Aussteller ein kleiner Gewerbetreibender war und solche häufig den Stempel bezahlen, ohne selbst die Marke zu fassiren. Natürlich besorgte die Firma sofort die Nachstempelung des Wechsels in der üblichen Weise oben am Rande. Der Wechsel mußte zu Protest gehen, bei welcher Gelegenheit durch Hand- schriftvergleich festgestellt wurde, daß erst die Firma den Stempel besorgt hatte. Der Steuerfiskus, der hiervon be- nachrichtigt wurde, legte dem Aussteller sowohl als dem In- haber des Wechsels als Strafe den fünfzigfachen Betrag des Stempels auf. Die von der Firma hiergegen eingelegte Re- vision betonte, daß die Firma ihre Schuldigkeit gethan, den Wechsel sofort nach Eingang gestempelt und den Stempel fassirt habe. Dieser Einwand wurde jedoch verworfen und die Strafe unter der Begründung aufrecht erhalten, daß in dem bezüglichen Falle die Marke hinter das letzte Giro zu setzen gewesen wäre, um sofort kenntlich zu machen, daß der Vor- dermann das Aufkleben der Marke unterlassen hatte. Trotz- dem die Firma in gutem Glauben gehandelt, sei sie zu be- strafen, weil zweifellos eine Verschleierung des effektiven Thabestandes vorliege.

— Sagan. Ein abscheuliches Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz beschäftigte die hiesige Strafkammer. Die verehelichte Getreidehändler Janny B. wurde trotz aller Einwände gerichtsfertig für überführt erachtet, daß sie Scheiben von Speck, die sie ihrem an Halsentzündung erkrankten Gatten Nachts über als Heilmittel auf den Hals gelegt hatte, dem Dienstmädchen andern Tages auf die Frühstückstullen legte. Der Staatsanwalt nahm nur fahrlässiges Vergehen gegen § 12 des Nahrungsmittelgesetzes als vorliegend an, wofür er 50 Mark Geldstrafe beantragte. Der Kreisphysikus hatte aber die Verwendung des ekelhaft gewordenen Genussmittels als gesundheitschädlich begutachtet, und der Gerichtshof nahm an, daß hier ein wissenschaftliches Vergehen vorliege. Es wurde daher auf drei Tage Gefängniß erkannt.

— Einen Schatz von zweifelhaftem Werth förderten dieser Tage einige bei der Wallregelung in Hamburg beschäftigte Maurer ans Tageslicht. Die Leute, welche die Grundmauern eines Hauses in der Straße „Bei den Häuten“ auszuheben hatten, stießen auf eine kleine eiserne Geldtruhe, in der zwei Schriftstücke lagen. Das eine hatte folgenden Wortlaut: „Dieses Haus war mein Eigenthum; ich habe den Besitz verloren und 20,000 M. dazu. Bevor ich wegziehe, lege ich diesen Zettel hierher, damit man sieht, daß ein Haus- eigenthümer nicht immer zu beneiden ist. Hermann Schulz, Hamburg, im März 1856.“ Das zweite Schriftstück war ein Verzeichniß sämtlicher Schulden des Schulz, der diese in Galgenhumor dem ehrlichen Finder der Kaffette vermacht. Die Schatzgeber sollen einigermassen enttäuscht gewesen sein.

— Eine Trichinenepidemie ist in Rowawes bei Potsdam ausgebrochen. Einem Bericht der „Allgm. Fleischergz.“ zufolge erkrankten dort kürzlich sechs Personen an Trichinose und die Epidemie griff derartig um sich, daß augenblicklich schon weit über zwanzig, zum Theil überaus schwer Erkrankte darniederliegen. Diese Personen bezeichnen sämtlich Schinken aus dem Laden des Fleischmeisters Siebert als die Ursache ihrer Erkrankung, und wirklich sind auch in einem Stück Schinken Trichinen vorgefunden worden. Der betreffende Fleischer giebt zwar an, seine sämtlichen Schweine dem Fleischbeschauer zur Untersuchung übergeben zu haben, seine Angaben weichen jedoch bezüglich eines Schweines von den Büchern des Fleischbeschauers ab. Es ist daher eine genaue Untersuchung eingeleitet worden.

— Fernbid. „Sage mal, weshalb hast Du Dir eigentlich eine so hässliche Frau genommen?“ — „Ich werd's Dir sagen: Der Mensch verändert sich doch mit der Zeit, und meine Aurora kann sich nur zu ihrem Vorteil verändern.“ — Im Seebade. „Lieschen, trink nicht das Wasser, das ist Salzwasser, danach wirst Du nur durstig!“ — „Na das schadet ja nicht, Mama, es ist ja noch eine Menge da!“

**Verfälschte schwarze Seide.**

Man verbrenne ein Küstchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verläßt bald u. hinterläßt wenig Asche von ganz hellbrauner Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht spedig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die

„Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur echten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Berührt man die Asche der echten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Die Seiden-Fabriken **G. Henneberg** (L. u. L. Hofstr.) **Kärlich** verwenden gern Küstchen von ihren echten Seidenstoffen an Jedermann und liefern einzelne Rollen und ganze Stücke porto- und steuerfrei in die Wohnung.

**Mitttheilungen des Königl. Landesamts Eibenstock**  
vom 13. bis mit 19. November 1896.

Aufgebote: a) hiesige: 74) Der Strassenarbeiter Alwin Hahn hier mit der Seiderin Wilhelmine Sophie Jugeli hier.  
b) auswärtige: 73) Der Strimmeh Christian Friedrich Korb in Kue mit der Maschinengehilfin Emilie Kinde Stemmeler hier. 75) Der Zahntechniker Karl Linus Schlegel in Chemnitz mit Anna Beyer hier.

Gehelichungen: 64) Der Maschinenflicker Gustav Louis Bahlig hier mit der Kustpafferin Maria Magdalena Schnabl hier. 65) Der Fleischer und Restaurateur Gustav Emil Trommer in Wolfgrün mit Bertha Helene Lent hier.

Geburtsfälle: 270) Ernst Erich, S. des Steinmetz Ernst Louis Siegel hier. 271) Theresia Klara, T. des Handelsmanns Carl Heinrich Baumann hier. 272) Alfred Georg, S. des Maschinenflickers Hans Carl Fuchs hier. 273) Richard Walter, S. des Maschinenflickers Ernst Emil Hordach hier. 274) Johanne Charlotte, T. des Kaufmanns Franz Louis Händel hier. 275) Gertrud Charlotte, T. des Malers Friedrich Otto Red hier. 276) Anna Gertrud, T. des Handarbeiters Moritz Emil Spigner hier. 277) Clara Hedwig, T. des Handarbeiters Ludwig Friedrich Schlegel hier.

Storbefälle: 202) Die Handarbeiterchefrau Ernestine Wilhelmine Deibel geb. Reubert hier, 69 J. 3 M. 22 T. 203) Emilie Friederike, T. des Maschinenflickers Franz Emil Barth hier, 6 T.

**Vorläufige Anzeige!**  
Montag, den 2. Dezember:  
**Concert im Feldschlößchen**  
zum Besten der Schule.  
Gespielt von Herrn Wilhelm Götz mit seinen Schülern.  
Programm später.  
**Die Unternehmer.**

**Bahnhof Eibenstock.**  
Montag, den 25. ds. Mts. findet mein diesjähriges  
**Abend-Essen**  
statt. Hierzu erlaube ich mir meine werthen Gönner ganz ergebenst einzuladen.  
Achtungsvoll  
**Hermann Gottwald.**

Man achte auf die Schutzmarke!  
Die Schutzmarke!  
**Maria-zeller Magen-Tropfen.**  
vortreflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein  
= **Unentbehrliches** =  
altbekanntes  
**Haus- u. Volksmittel**  
bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreichem Athem, Blähung, saurem Ausstößen, Kolik, Sodbrennen, übermäßiger Schleimproduction, Weibhust, Übel- und Erbrechen, Magenkrampf, Darmlähmung oder Verstopfung.  
Auch bei Kopfschmerz, falls er vom Magen herrührt, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Würmer-, Leber- und Hämorrhoidal-leiden als heilkräftiges Mittel erprobt.  
Bei genannten Krankheiten haben sich die **Maria-zeller Magen-Tropfen** seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bestätigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40. Central-Vertrieb durch Apotheker Carl Brady, Krenzer (Währn).  
Man bitte die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten.  
Die **Maria-zeller Magen-Tropfen** sind echt zu haben in allen Apotheken.

Durch unzählige Anerkennungen ausgezeichnet.  
**Echt Rheinischer Trauben-Brust-Honig**  
  
ein Haus-, Genus-, Nähr- u. Kraftmittel allerersten Ranges, seit 28 Jahren unübertroffen bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Engbrüstigkeit, Bluthusten, Keuch- und Stichen der Kinder als außerordentlich wohlthätig, sofort lindern, allseitig, auch von ärztlichen Autoritäten anerkannt, von keinem anderen Mittel an großer Vorzüglichkeit, Wohlgeschmack und leichter Verdaulichkeit auch nur annähernd erreicht. Mit vollstem Vertrauen kann man sich dieses reinsten, edelsten und natürlichsten, für Erwachsene wie Kinder gleich angenehmsten und zuträglichsten aller diätetischen Hausmittel bedienen.  
Da viele auf Täuschung berechnete Nachahmungen unter ähnlichen Namen existiren, so achte man auf die gesetzlich geschützten Originale des gerichtlich anerkannten Erfinders **W. S. Zickenheimer in Mainz**.  
Per Flasche 1, 1 1/2, und 3 Mk. in Eibenstock bei  
**E. Hannebohn.**

**Winterhandschuhe!**  
in Krümmen mit Lederbesatz, in Wolle und Ericot, **Glacéhandschuhe** mit **Wollfutter**, **Wildlederhandschuhe**, do. mit **Fellfutter**, **Eislaufhandschuhe** für Damen, **Reinheit**, gefächelt geschützt, **Reit- und Fahrhandschuhe**, sowie alle Sorten **Glacé- und Wollhandschuhe**, **Ballhandschuhe** in Glacé, Seide, Zwirn u. Flor, größte Auswahl am Platze, billigste Preise, empfehle!  
**Die Handschuhfabrik von Aug. Edelmann,**  
Eibenstock, Brühl 12.  
**Handschuhwäscherei und Färberei**, Einkauf von **Wild-, Ziegen-, Kanin- und Hasenfellen.**

Feinsten  
**Emmenthaler Käse**  
**Altenburger Ziegenkäse**  
**Frühstückskäse**  
**Limburg. u. Rummelkäse**  
empfehle  
**G. Emil Tittel**  
am Postplatz.

**Bum Todtenfeste**  
empfehle alle **Blumen-Binderereien** von **frischen**, sowie von **getrockneten** und **künstl. Blumen** in bester Ausführung zu mögl. billigen Preisen.  
**Roos-Kränze, Kränze** u. s. w. in großer Auswahl vorräthig.  
**Bernh. Fritzsche,**  
**Kunst- & Handelsgärtnerei.**

**Verloren** wurde auf dem Wege von hier nach Schönheide eine **wollene Pferddecke**. Gegen Belohnung abzugeben bei  
**L. verw. Schmidt,**  
Brühl 1.

**Wäschemangeln u. Wasch-Maschinen**  
in allen Größen, für jeden Bedarf, neueste Konstruktion, größtes leistungsfähigstes Etablissement dieser Branche, prämit in England, Holland, Frankreich, Spanien, Oesterreich u. allen Ausstellungen Deutschlands, liefert franco staunend billig  
**F. P. Thiele, Chemnitz i. S.**

**Ein ganz neues Sopha**  
(175 cm) ist zu verkaufen.  
**Poststraße 3, I.**

**Emser Sodener Pastillen**  
**Cachou**  
**Spizweg-Bonbons**  
**Salmiakpastillen**  
bewährte Mittel gegen Husten und Seiserkeit empfiehlt  
Die Drogenhandl. von  
**H. Lohmann.**

**Ein wahrer Schatz**  
für alle durch jugendl. Verirungen Erkrankte ist das berühmte Werk:  
**Dr. Retau's Selbstbewahrung**  
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin** in Leipzig, **Neumarkt No. 34**, sowie durch jede Buchhandlung.

Ein **Plauerer Haus** sucht einen tüchtigen, fleißigen **jungen Mann** für die Fabrikation von  
**Spachtel-Artikeln.**  
Stellung dauernd und selbstständig. Gest. Offerten an die Expedition ds. Blattes unter **H. 550.**

**Geflügelzüchter-Verein.**  
Heute **Donnerstag Vereinsabend** in **Helbig's Restaurant.**

**Bahnschmerzen**  
jeder Art werden augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten  
**Indischen Extract**  
beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodaß ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein acht zu haben in Fl. à 50 Pfg.  
Dépôt bei **E. Hannebohn.**

**Thermometerstand.**  
Minimum. R. Maximum.  
18. Novbr. + 1,0 Grad. + 5,5 Grad.  
19. " - 3,5 " + 5,5 "

**Zwei gute Sticker,**  
sowie einige geliebte **Stimmädchen** sucht sofort  
**Friedrich Seidel.**  
**Frischen Blumen-Kohl**  
und **Petersilie** empfiehlt bestens  
**R. Enzmann.**

**Fahrplan der Schmalspur-Bahn Wilkau-Kirchberg-Wilzschhaus.**

km Entf.	1261 a	1261	1263	1265	1267	1269	1271	1273	1275	1262	1264	1266	1268	1270 a	1272	1274	1276	1278
	II. III	II. III	II. III	II. III	II. III	II. III	II. III	II. III	II. III	II. III	II. III	II. III	II. III	II. III	II. III	II. III	II. III	II. III
—	—	—	—	—	1040	—	300	614	845	ab	762	1112	—	226	554	659	—	an
4,7	—	—	—	—	1057	—	320	631	902	•	736	1096	—	210	434	643	—	an
5,5	—	526	—	—	1106	—	330	638	906	•	730	1050	—	203	520	637	—	1219
7,5	—	533	—	—	1114	—	338	645	an	•	—	1034	—	151	—	621	—	1207
10,5	—	544	—	—	1127	—	352	656	—	•	—	1021	—	138	—	608	—	1154
12,5	—	552	—	—	1187	—	403	704	—	•	—	1012	—	128	—	558	—	1145
17,5	—	606	—	—	1156	—	424	718	—	•	—	950	—	108	—	536	—	1122
19,5	—	614	—	—	1204	—	433	726	—	•	—	941	—	100	—	526	—	1114
20,5	—	619	—	—	1210	—	440	731	—	•	—	932	—	1251	—	517	—	1108
22,5	—	627	—	—	1220	—	451	739	—	•	—	921	—	1240	—	506	—	1058
24,5	—	632	—	—	1226	—	457	744	—	an	—	914	—	1232	—	498	—	1051
—	—	633	—	—	1230	—	502	745	—	ab	—	912	—	1230	—	451	—	1049
25,5	—	639	—	—	1236	—	505	751	—	•	—	907	—	1225	—	446	—	1044
26,5	—	646	—	—	1244	—	517	753	1277	•	1264 a	900	—	1218	1270	439	—	1037
27,5	—	651	—	—	1249	—	522	803	II. III	•	II. III	854	—	1212	II. III	433	—	1030
—	506	657	844	1010	1256	300	528	806	1024	an	—	844	968	1202	241	437	768	1084
29,5	514	704	852	1019	104	309	536	813	1032	ab	—	837	951	1155	234	420	746	1017
31,5	520	710	858	1025	110	315	542	819	1038	•	—	830	944	1149	227	414	739	1011
33,5	528	717	906	1033	118	323	550	826	1046	•	—	821	935	1140	218	405	730	1002
34,5	532	721	910	1037	122	327	554	830	1050	an	—	816	930	1135	213	400	725	957

Dieser die Beilage: Illustriertes Unterhaltungsblatt.